

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 200 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 175 Pfg. in der Expedition abgeholt, durch die Post vierteljährlich Mk. 5.25 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Gödß Nr. 47 u. 503.

Anzeigen: Die fünfspaltige Beizeile oder deren Raum 35 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Gödß Nr. 47 u. 503.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ablieferung von Getreide.

Alle Anbauer von Getreide (auch solche, die nicht Landwirte sind) werden hiermit aufgefordert, die bei ihnen festgestellten Getreidemengen (ausschließlich Gerste) bis spätestens 18. d. Mts. nach der Mühle Josef Hattemer in Hattersheim zu verbringen.

Schwanheim a. M., den 11. Oktober 1920.
Der Bürgermeister: Esser.

Taubensperre.

Auf Grund des § 2 der Kreispolizeiverordnung vom 3. Januar 1895 — (Kreisblatt 8 Nr. 14) ordne ich an, daß die Tauben während der Herbstausfaat für die Zeit vom 11. Oktober bis 11. November 1920 in den Schlägen gehalten werden.

Die Polizeiverwaltungen und Landjäger weise ich hiermit an, Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Höchst a. M., den 7. Oktober 1920.
Der Landrat. J. B.: Schmidt.
Wird veröffentlicht.
Schwanheim a. M., den 12. Oktober 1920.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Esser.

Rundschau.

Ernennung eines Reichskommissars.

In Ausführung der Beschlüsse des Reichskabinetts vom 22. September über Maßregeln zur Befundung der Reichsfinanzen sind nunmehr die Richtlinien aufgestellt worden, welche die offizielle Stellung des Reichsfinanzministers und die künftige Reichsfinanzgebarung und Wirtschaftsführung des Reiches festlegen. Das Reichskabinet hat diesen Richtlinien einstimmig seine Zustimmung erteilt. Der Wortlaut der Reichsgesetze wird noch veröffentlicht. Zur Durchführung dieser Beschlüsse ist ein Reichskommissar ernannt worden, der dem Reichsfinanzminister beigeordnet ist und unter dessen Verantwortung und unter Mitarbeit der Ministerien seine Tätigkeit ausüben hat. Dieser wichtige Posten ist dem Präsidenten des Landesfinanzamtes Unterweser, Dr. Karl, übertragen worden.

Französische Kredite für Deutschland?

Es besteht, nach der Auffassung französischer Minister,

bei der Regierung Geneigtheit dafür, Deutschland zu Krediten zu verhelfen, die ausschließlich zur Beschaffung von Rohstoffen dienen sollen. Die französischen Bedingungen dafür sind, einer Spumeldung aus Paris zufolge, daß die Kredite nur für bestimmte Rohmaterialien gebraucht werden, die für die Volksernährung und gewisse Industrien nötig sind. Was die letzteren betrifft, so kann es sich nicht um solche Industrien handeln, die dem französischen Handel Konkurrenz machen. Die Regierung erwartet von Deutschland nähere Aufklärungen darüber und wird durch ihre Handelsfachverständigen feststellen lassen, inwieweit der französische Handel sich an der Rohstoffversorgung Deutschlands beteiligen kann. Jedenfalls werden von Frankreich Gegenvorschläge gemacht, welche Materialien für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in erster Linie in Betracht kommen. Es soll vor allem die Bauindustrie bedacht werden.

Ein abscheuliches Verbrechen im Hause des Admirals Scheer.

Weimar, 10. Okt. Ein unerhörtes Verbrechen ist Samstag nachmittag in der vierten Stunde an der Familie des Admirals Scheer, des Helden der Skagerrak-Schlacht, begangen worden. Während die Gattin des Admirals sich mit ihrer Tochter und dem Dienstmädchen im Keller des Hauses befand, wurde sie von einem überfallen und mit Revolverkugeln niedergestreckt. Frau Scheer erhielt eine schwere Verletzung, an der sie auf dem Wege zum Krankenhause starb. Das Dienstmädchen war sofort tot. Die Tochter des Admirals trug einen schweren Brustschuß davon, so daß sie in Lebensgefahr schwebt. Der Täter selbst hat sich am Tatort erschossen, nachdem er sein Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellt hatte. Der Admiral, der sich zur Zeit der Tat in der oberen Wohnung befand, eilte auf den Hilferuf seiner Tochter nach dem Keller, konnte aber nichts mehr zur Verhinderung der Tat tun. Die Untersuchung ist im Gange.

Weimar, 11. Okt. Zu der Mordtat in der Villa Scheer wird noch berichtet, daß Frau Admiral Scheer bereits auf dem Transport nach dem Sophienkrankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen ist. Die Tochter des Admirals Scheer hofft man trotz ihrer schweren Verletzungen am Leben erhalten zu können. Nach dem weiteren Ergebnis der Untersuchung scheint nunmehr festzustehen, daß der Mörder Büchner ursprünglich nur einen Raub geplant hatte. Büchner, der durch eine

Verhüttung im Kriege sich ein schweres Nervenleiden zugezogen hatte, war vollkommen mittellos und ist wahrscheinlich dadurch zu dem Diebstahlsversuch veranlaßt worden. Er hatte sich in den Kellerraum eingeschlichen und war dort auf das Dienstmädchen gestoßen, das er niederschoss. Als die Frau Admiral Scheer, der das lange Ausbleiben des Dienstmädchens auffiel, sich ebenfalls in den Keller begab, wurde sie von dem Eindringling gleichfalls niedergeschossen und ebenso erging es der Tochter des Admirals, als diese nach ihrer Mutter sehen wollte. Im Besitze des Mörders, der als ein leicht erregbarer und egotischer Mensch geschildert wird, befanden sich nur wenige Pfennige. Vor kurzem hatte Büchner sich den Syndikalisten angeschlossen, wodurch vielfach die Vermutung aufgetaucht ist, es könne sich doch um ein politisches Verbrechen handeln. Diese Auffassung wird jedoch von der Polizei nicht geteilt. Die zweite Person, die kurz nach der Mordtat das Haus verlassen hat, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt, es scheint sich aber um den Admiral Scheer selbst zu handeln, der einen Arzt holen wollte. Die Beerdigung der Opfer der Mordtat findet Dienstag nachmittag 1/5 Uhr statt.

Der Reichspräsident richtete an Admiral Scheer in Weimar folgendes Telegramm: „Euer Erzellenz spreche ich zu dem schweren Verlust Ihrer Frau Gemahlin, die durch einen abscheulichen Mord im Hause des Admirals Scheer ermordet wurde. Ich teile Ihnen mit dem besten Wunsch, daß Ihre von dem gleichen Anschlag betroffene Tochter Ihnen erhalten bleibt.“

Nach dem Präliminarfrieden von Riga.

Zu der Nachricht der „B. Z. am Mittag“, die Russen erklärten sich damit einverstanden, daß Polen einen Korridor durch Litauen bekäme, schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“: Dieser Korridor verschaffe Polen Anschluß an das litauische Gebiet und nehme damit den Volkswillen die Möglichkeit, über Litauen mit Deutschland in Verbindung zu kommen. Wenn Estland, Lettland und Polen sich nun zusammenschließen, sei der Gürtel, der das bolschewistische Rußland von Mittel- und Westeuropa abschließe, fertig, was für die Ruhe Europas nur erwünscht sein könne. Litauen und Ostpreußen kämen dann zwischen zwei polnische Korridore zu liegen, deren einer bei Danzig, der andere an der Grenze Litauens endige, so daß Litauen und Ostpreußen wie in einer polnischen Zange lägen.

Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 20

„Ja, sie hat heute nur für einen jungen Mann Sinn, der ihr mehr am Herzen zu liegen scheint als wir andern armen Eieblischen.“

„Ah, ich kann mir schon denken, Mister Rynhart, den sie mehrere Male unterwegs getroffen hat, und der heute zum ersten Male unserer Einladung gefolgt ist.“

„Jawohl, so war sein Name,“ versetzte Bodo gleichgültig. „Wo kennen Sie ihn näher?“

„Ich?“ sagte Wehrenpennig und schlug eine fehöliche Lache auf. „Goddam, wie werde ich nicht Mister Rynhart kennen! Einer der smartesten Burschen, die mir je vor die Nase gekommen sind. Wir kennen uns schon mindestens seit sechs Jahren, als er noch in meiner Fabrik Schlossergeselle war.“

„Schlossergeselle?“ Fabritius lachte höhnisch auf. „Das ist ja eine feine Bekanntschaft!“

„Spotten Sie nicht,“ bemerkte der Gastgeber, indem er ihm mit dem berichtigten Zeigefinger scherzhaft drohte.

„Sie haben keine Ahnung, wie tüchtig dieser Mann ist, von dem ich fest überzeugt bin, daß ihm eine große Zukunft bevorsteht. Mister Rynhart ist ein Tausendfasser, ein rechter Bauberkünister, und ich habe selten jemand getroffen, der so fehölich ist, besonders was die Feinmechanik anbetrifft. Die kompliziertesten Maschinen versteht er meisterhaft zusammenzusetzen. Geben Sie ihm zum Beispiel irgend eine verwickelte Mechanik, er wird sich binnen kurzer Zeit darin zurecht finden; geben Sie ihm irgend ein Geheimniß mit unbekannter Mechanik, er wird es zu Ihrem größten Erfreuen in nicht allzulanger Frist öffnen können.“

„Der reime Pagenmeister!“ spöttelte der Leutnant, dem bei diesen Lobeserhebungen schweiß zu Mute wurde. „Schade, daß so ein Talent für die Einbrecherkunst verloren gegangen ist.“

„Gaha,“ der Leutnant lachte aus vollem Halse, „da haben Sie wirklich Recht, da hätte er ohne Zweifel Karriere gemacht. Woppos, wie sieht es denn mit der Diebstahlsgefahr, die während Ihrer Abwesenheit in den Wädern in Ihrer Woh-

nung passiert ist? Ich habe so etwas in den Blättern gelesen.“

„Was jetzt hat mein Vater nicht die geringsten Anhaltspunkte, ich glaube auch nicht, daß er je zu seinem Eigentum gelangt.“

„Das muß ihm wohl besonders schmerzhaft sein, das kann ich mir besser wie ein anderer vorstellen, da ich ebenfalls im Besitze einer blauen Mauritius bin.“

„O, das müßte mein Vater wissen, dann würden Sie sofort einen Räuber dafür haben.“

„Den ich leider abweisen müßte. Nein, nein, mein Lieber, meine Mauritius behalte ich für mich selbst. Wer einmal einen so seltenen Vogel in den Fingern hat, der läßt ihn gutwillig nicht wieder fliegen. Aber jetzt ist es wirklich Zeit, sich zu Tisch zu setzen, ich vermute, daß meine Gäste schon nahe dem Verhungern sein werden.“

„Was mich betrifft, Herr Wehrenpennig, so werden Sie mich wohl entschuldigen, ich fühle mich heute merklich abgesehen und werde mich für dieses Mal zurückziehen.“

„Oho, das gibts ja bei uns nicht, das wäre noch schöner, wenn meine liebsten Gäste austreten wollten. Bedenken Sie,“ setzte er etwas leiser hinzu, indem er seinen Partner am Ärmel faßte, „nachher wollen wir doch ein kleines Spielchen im verschwiegenen Hinterzimmer entzieren; ich erwarte, daß Sie sich daran beteiligen werden.“

„Es tut mir in der Tat herzlich leid, aber ich bin heute wirklich kein guter Gesellschaft, von dem Sie Freude ernten können, lassen Sie mich bitte, ohne Aufsehen zu erregen, still verschwinden.“

„In diesem Augenblick trat Amelie auf sie zu.“

„Denke Dir,“ redete sie der Vater an, „unser Leutnant will uns schon jetzt verlassen.“

„Ist das Ihre Ernst?“ fragte sie, indem sie ihn aus ihren rätselhaften Augen fehölich anblickte.

„Es ist mein Ernst, gnädiges Fräulein, Sie müssen mich für heute schon entschuldigen. Uebrigens haben Sie ja reichlichen Ersatz dafür.“

Sie ging auf die letztere Anspielung nicht ein, sondern meinte nur so obenhin: „Schade, und ich hatte Sie mir gerade heute zu meinem Tischnachbarn ausgewöhlt.“

Der Leutnant war plötzlich wie elektrisiert.

„Ist das wahr?“ rief er lebhaft, und seine Wangen färbten sich mit einer feberhaften Röte.

Sie verschleierte ihre Augen halb durch die langen Wimpern und schaute zu Boden, während ein entzückendes Lächeln ihren Mund umspielte.

„Also dann werde ich mich wohl nach einem Ersatz umsehen müssen,“ sagte sie leise fehönd.

„Aber ich bitte Sie, niemals,“ antwortete der junge Mann enthusiastisch, „ich denke gar nicht daran, meinen Platz zu räumen.“

„Sie sind also jetzt wohler?“ meinte jovial Herr Wehrenpennig.

„Aber mir ist wohl wie dem Fisch im Wasser!“ versetzte er und ergriff den Arm Amelies, die er mit sich fortzog.

„Sie sind grausam!“ küßte er ihr im Wehen zu.

„Ich wüßte nicht wieso,“ entgegnete sie ruhig.

„Widerprechen Sie nicht,“ sagte er heiß, „Sie sind ein Cerce, die ihre Anbeter in wilde Tiere verwandelt, um sie dann erbarmungslos ihrem Schicksal zu überlassen.“

5. Kapitel.

Geheimrat Fabritius war seit jenem ersten Besuche Sattinars, dem bisher kein weiterer gefolgt war, in einer absonderlichen geistigen Verfassung, die aus ungestillter Neugier, aus Furcht und Hoffnung zusammengefeßt war. Wenn hätte er seinen merkwürdigen Mandatar noch einmal gesprochen, um ihn aufzufordern, ihm endlich die Beweise für seine gewagten Behauptungen zu liefern; aber er hatte eine mit unwillkürlicher Hochachtung gemischte Scheu vor dem sonderbaren Manne, der einen an das Uebernatürliche grenzenden Schachspiel besaß, und wagte nicht, ihn unnützig in seiner Tätigkeit zu stören. Er war überzeugt, daß jener schon von selbst zu ihm kommen würde, sobald er irgend eine wichtige Fährte gefunden hatte.

Und er hatte sich in der Tat nicht getäuscht. Eines Tages ließ sich Sattinar bei ihm melden, und als er ihm voll Erwartung entgegenging, merkte er sofort zu seiner Freude, daß er ihm etwas Wichtiges mitzuteilen habe. Als sie sich wieder allein gegenüberfanden, begann der Rat auch fehölich: „Ich sehe es Ihnen an, Sie haben gute Nachrichten für mich!“

Die Abstimmung in Kärnten.

Klagenfurt, 11. Okt. (Eig. Meld. der F. N.) Die gestern in der Zone A erfolgte Volksabstimmung zum Ausdruck gebracht, bei einem ungeteilten Österreich zu bleiben. Mehr als 95 Prozent der Wahlberechtigten haben an der Wahl teilgenommen, und mehr als 66 Prozent der Wähler haben für die Zugehörigkeit zu Österreich gestimmt. Die Wahl ist im allgemeinen ruhig verlaufen dank der besonnenen Haltung der deutschen Bevölkerung und dem energischen Auftreten der Entente-Offiziere, die die Entwaffnung der Slowaken, Sokol und Bügelbanden durchführten. Das endgültige Abstimmungsergebnis ist erst am Dienstag zu erwarten.

Verzögerung des Friedensschlusses.

Riga, 11. Okt. Die Vollziehung der Friedenskonferenz, die am Samstag zur Unterzeichnung des Waffenstillstandes und des Vorfriedens zwischen Rußland und Polen abgehalten werden sollte, wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. Das Sekretariat der beiden Friedensdelegationen gab eine Mitteilung heraus, in der erklärt wird, daß die Unterzeichnung des Vertrages infolge verschiedener Schwierigkeiten noch nicht stattfinden konnte. Man rechnet damit, daß die Verträge am 11. Oktober unterzeichnet werden.

Ueberschwemmungen in Frankreich.

Infolge des andauernden Regens der letzten zwei Tage haben im Süden von Frankreich bedeutende Ueberschwemmungen stattgefunden, durch die bedeutenden Schaden angerichtet worden ist. Nach dem „Journal“ sind die durch die Ueberschwemmungen angerichteten Schäden so groß, wie die aus dem Jahre 1900. Die Wasser haben Bäume und ganze Häuser weggeschwemmt. Die Einwohner mußten sich nach den Ebenen retten, von wo aus die dratlichen und postalischen Verbindungen unterbrochen sind. Die Garonne und deren Nebenflüsse sind durch die Regenfälle bedeutend angeschwollen und haben weite Fluren unter Wasser gesetzt, sowie Städte und Dörfer überschwemmt. Millau mußte teilweise von den Bewohnern geräumt werden. In Albi sind drei Gebäude eingestürzt, wobei eine 73 jährige Frau und deren Tochter umgekommen sind. Mehrere Bewohner dieser Stadt werden noch vermisst. Auch die Lot steigt andauernd und in Correze und in Aveyron werden ähnliche Ueberschwemmungen erwartet.

Aufstand in Moskau?

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Kopenhagen übermittelt eine Nachricht aus Riga, wonach sich dort mit großer Hartnäckigkeit das Gerücht aufrecht erhalte, daß in Moskau ein großer Aufstand ausgebrochen sei.

England und Rußland.

London, 11. Okt. In seiner Antwort auf die Note Tschitscherins erklärte Lord Curzon, daß Großbritannien sich infolge der Unaufrichtigkeit der Sowjetregierung in ihren diplomatischen und militärischen Operationen genötigt sehe, die gegenüber seinen Alliierten eingegangenen Verpflichtungen einzufalzen. England sei seinen Verpflichtungen Rußland gegenüber nachgekommen, aber seine gut gemeinten Anordnungen seien schlecht belohnt worden. Trotzdem sei England bereit, die Handelsbeziehungen zu Rußland wieder aufzunehmen, wenn die englischen Kriegsgefangenen heimbesördert und die anderen schwebenden Bedingungen erfüllt werden.

Ein Attentat in Serajewo.

Belgrad, 11. Okt. Bei der Rückkehr des serbischen Prinzregenten von Serajewo wurde eine Bombe unter seinen Zug geworfen. Zwei Wagen wurden zerstört. Der Prinzregent blieb unverletzt. Infolge dieses Attentats haben der Bürgermeister und der Stadtrat von Serajewo ihre Entlassung genommen. Den Zei-

tungen ist es streng untersagt, etwas über die Angelegenheit zu veröffentlichen.

Streik in der badischen Anilinfabrik.

Mannheim, 9. Okt. Die Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik teilt mit: Wiederholt wurde in den letzten Monaten in der Presse über wilde Streiks und sonstige Unruhen in der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh. berichtet, die weitgehendes Entgegenkommen der Werksleitung nicht zu verhindern vermochte und die vor einiger Zeit sogar zu Mißhandlungen von Mitgliedern der Direktion führten. Vor wenigen Tagen erst sah sich der Arbeiterrat selbst, durch das Verhalten der Arbeiterschaft veranlaßt, ihr feinen Rücktritt bekannt zu geben und dabei auf die völlige Unhaltbarkeit der eingerissenen Zustände eindringlich hinzuweisen. Gestern nachmittag legte eine Schicht der Belegschaft der Gasfabrik in Oppau die Arbeit nieder, weil ihren Lohnforderungen nicht binnen einer halben Stunde entsprochen wurde. Die Stilllegung dieses wichtigen Teiles des Betriebes führte in kürzester Zeit zum Erliegen des Gesamtbetriebes. Die Werksleitung wurde dadurch gezwungen, die beteiligten Arbeiter sofort zu entlassen. Die heute nachmittag erfolgte Abstimmung ergab, daß sich die große Mehrzahl der Belegschaften des Werkes mit den Entlassenen solidarisch erklärte, worauf der ganzen Arbeiterschaft in Oppau gekündigt werden mußte, da unter diesen Umständen eine Fortführung des Betriebes unmöglich ist. Die Angestelltenchaft des Werkes stellte sich restlos auf den von der Werksleitung in der Frage eingenommenen Standpunkt.

Lokale Nachrichten.

Die Beschaffenheit unseres Brotes

Ist schon seit langer Zeit und in immer steigendem Maße der Gegenstand lebhafter und sehr berechtigter Klagen gewesen. Das „Kreisblatt“ schreibt: Es wird mit Recht gesagt, dieses Brot sei ein rätselhaftes Etwas, das man beim besten Willen nicht in Einklang bringen könne mit der Zusammensetzung des Mehles, welches vom Kommunalverband laut allwöchentlichem Mitteilung in unserem Blatt den Bäckereien zur Verarbeitung überwiesen werde. Auch mit dem behördlich festgesetzten Grad der Ausmahlung des Getreides sei diese Beschaffenheit des Brotes allein nicht zu erklären.

Erkundigungen, die wir bei einem hiesigen, in seinen Fachkreisen maßgebenden Bäckermeister einzogen, ergaben, daß die Qualität des zur Verarbeitung überwiesenen Mehles sehr viel zu wünschen übrig läßt und deswegen schon massenhafte Beschwerden beim Landratsamt geführt worden sind. Zwar werde, so sagt man uns, Roggenmehl gegeben, aber dieses sei so stark ausgemahlen, daß man die Vermutung, es sei über alle Gebühr ungeschicklich gebacken, nicht als unbegründet ablehnen dürfe. Dieses Mehl sei nahezu als Kleie zu bewerten. Unser Gewährsmann betonte weiter, er achte mit peinlicher Strenge darauf, daß in seinem Betriebe tatsächlich nur das Mehl verbacken werde, welches der Kreis ihm übergebe, er habe Zeugen für diese Behauptung; dennoch aber könne er kein anderes Brot herstellen als das, welches allgemein verabfolgt werde und zu den berechtigten Klagen Anlaß gebe. Seiner Meinung nach müsse man die Schuldigen auf dem Weg suchen, den das Rohmaterial zum Brotbacken vom Produzenten bis zum Bäcker zurückzulegen habe. Wir können nicht beurteilen, inwieweit diese Behauptung des Bäckermeisters den Tatsachen entspricht, aber mancherlei Momente, die man im täglichen Leben beobachten kann, sprechen doch für eine gewisse Berechtigung des Verdachts, den der Meister in bezug auf die Ausmahlung und evtl. Abhilfe zu schaffen, wenn tatsächlich Unzulänglichkeiten vorliegen. Die Allgemeinheit wartet mit Spannung auf die behördlichen Maßnahmen, die nach Lage der Sache unbedingt sofort in die Wege geleitet werden müssen.

Zu vorstehendem Artikel teilt genanntem Blatte der Vorstand der Höchster Bäckerinnung, unterschrieben C. Meber, L. Knobling, P. Bornwald, folgende öffentliche Erklärung mit:

Wir erklären hiermit ausdrücklich, daß wir das Mehl, das uns von dem Kommunalverband zugewiesen wird, restlos und ausschließlich zur Brotbereitung verwenden. Diese Tatsache können wir jederzeit durch unser Personal erhärten lassen.

Wenn die allwöchentlichen Veröffentlichungen des Kommunalverbandes weite Kreise der Öffentlichkeit irreführen, so bedauern gerade wir Bäckermeister das am lebhaftesten. Die Qualität der Mehlszuführungen ist aber derart schlecht, daß wir aus dem angelieferten Material kein besseres Brot herstellen können. Jedem Einsichtigen muß es ohne weiteres einleuchten, daß schon die scharfe Konkurrenz zwischen den Kleinbetrieben, Großbetrieben und den nach Höchst und Umgebung liefernden Großfirmen jeden einzelnen Betrieb zur bestmöglichen Ausnutzung der zugewiesenen Rohstoffe zwingt.

Beschwerden über die schlechte Mehlschaffenheit sind von uns schon oft genug an den zugehörigen Stellen vorgebracht worden. Alles weitere liegt außerhalb unserer Zuständigkeit.

Silberne Hochzeit. Nächsten Freitag, den 15. Oktober, feiern die Eheleute Johann Blankenberg, wohnhaft in der Feldbergstraße, das Silberne Hochzeitsfest.

Sportabteilung der Turngemeinde gegen Zeilsheim

1:1. Während zwei unserer Lokal-Fußballvereine offensichtlich von großem Bedrückt waren, konnte die Fußball-Abteilung der Turngemeinde, trotzdem sie mit 10 Mann spielte, ein unentschiedenes 1:1 gegen Zeilsheim erzielen. Das Spiel wäre sicher gewonnen worden, wenn der vom Spielausschuß gestellte Verteidiger es sich hätte angelegen sein lassen, mitzuspielen. Der Spielausschuß wird aus diesem unportlichen Verhalten seine Konsequenzen zu ziehen wissen. Die Kanone P. Merz vermied man ebenso wie den Rechtsaußen. Schwanheim hat Platzwahl und nimmt sich die Sonne als Bundesgenossen. Dementsprechend finden sie sich auch zuerst zusammen, lassen aber stets vor der Kiste den krönenden Torstoß vermissen. Die Einheimischen nahmen das Spiel zu leicht, bis es in der 25. Minute dem Linksaußen der Gäste gelang, einen weit vorgelegten Ball zum ersten Tor zu verwandeln, für den Tormann unahaltbar. Der Mittelstürmer der Turner versucht nun planmäßig Angriffe einzuleiten, um den Ausgleich zu erzielen, wird aber meist dreifach abgedeckt, auch fehlte es ihm an der nötigen Unterstützung und dem Verständnis der Innenverteidiger, die seine Vorstöße voll ausfallen zu können. Bei einem solchen Angriff wird derselbe unfair zu Fall gebracht und muß auf 10 Minuten das Spielfeld verlassen. Sein Wiedererscheinen auf dem Platz war der Mannschaft nur noch von moralischem Werte. Mit doppeltem Eifer begann die Turner-Elf sich ins Zeug zu legen und schon bedrängt sie mächtig das Gästetor. Dem vielversprechenden Linksaußen Franz Egert gelang es, durch plazierte Nachschuß auszugleichen. Nach Anstoß bange Momente für Schwanheim, die der Halbzeit Pflück klärt. Die zweite Hälfte zeigt ein ausgeglichenes Spiel zweier gleichwertiger Mannschaften, von denen die Turner mehr vom Spiel haben. Einige gefährliche Momente gegen Schluß von seiten Zeilsheims finden im Turnertormann einen echten Hüter seines Heiligtums. Die Gäste hinterließen einen guten Eindruck und spielten sehr eifrig, jedoch mit wenig System. Dagegen wehrten sich die Turner recht energisch. Der Tormann war unstrittig der beste Mann, ihm verdankt die Elf das unentschiedene Resultat. Gut verdienen H. Dönges als Verteidiger genannt zu werden, während sich sein Partner das allzu viele Kopfschlagen abgewöhnen muß. In seiner Weise

Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 21

„Aha,“ entgegnete Satinar, während ein behagliches Lächeln seine Lippen umspielte, „also werden Sie allmählich begreifen können, daß es absolut nicht so schwer ist als Sie sich denken, durch gewisse Anzeichen und etwas scharfsinnige Schlüsse der Wahrheit näher zu kommen. In den Seelen der Menschen zu lesen suchen, das ist der erste Schritt, um ein tüchtiger Detektiv zu werden; aus den Gegenständen, aus leblosen Spuren zu lesen, ist dann die zweite Station, die einem viel leichter fällt und bedeutend einfacher ist, als man im allgemeinen glaubt.“

„Schlicht: den Dieb zwischen 30 und 45 Jahren, der einen Meter und 60 bis 70 Zentimeter hoch ist und einen blonden Vollbart trägt,“ lachte der Geheimrat.

„Auch dieses zu eruieren, war leichter als Sie annehmen.“

„Und glauben Sie noch immer, daß Ihre Vermutungen stimmen?“

„Aber heute mehr denn je, nachdem ich mich von der Wahrheit derselben mit eigenen Augen überzeugt habe.“

Fabritius schritt hastig auf ihn zu und fragte mit vor Aufregung zitternder Stimme: „Wie? Sie wollen doch nicht behaupten, daß Sie den Verbrecher ergründet haben?“

„Sein Gegenüber strich sich den Kinnbart langsam und erwiderte, indem er in die Ferne zu starren schien: „Wenn ich sagte, ich habe mich von der Wahrheit überzeugt, so war das wohl zu weit gegangen. Ich bin durch meine langjährige Praxis an die seltsamsten Ueberschwemmungen gewöhnt und gehe, daß auch ich mich durch sonderbar zusammenfassende Zufälligkeiten habe täuschen lassen. Nehmen wir vorläufig also noch immer an, daß es sich um — allerdings stark wahrscheinliche Vermutungen handelt.“

„Dann, bitte, stellen Sie mich nicht länger auf die Gabelspitze, sondern fangen Sie an!“

„Ich bedauere, aber ich bin eigentlich gar nicht Ihre Waise heute hierher gekommen.“

„Weshalb denn?“ fragte Fabritius misstrauisch.

„Ich kam nur, um noch einmal mit Ihrer Gesellschaftin und Ihrer Köchin eine Unterredung zu suchen.“

„Ja, können Sie mir denn das nicht auch mitteilen?“

„Später, Herr Geheimrat, wenn ich mit dem Fräulein zu Ende bin.“

„Nun, dankt entfallen Sie mir wenigstens heute, auf welche Weise Sie die angeblichen Personalien des Täters mit solcher verblüffenden Bestimmtheit anführen konnten.“

„Den Gefallen will ich Ihnen tun,“ erklärte Satinar lächelnd, „aber sagen Sie nachher nicht, daß Sie das ebenso gekannt hätten, wenn Sie die Sache zu leicht finden.“

„Also schließen Sie los!“

„Nun gut,“ begann der Gast, indem er sein Notizbuch aus der Brusttasche nahm und eine bestimmte Seite aufschlug, „meine Beschreibung lautete folgendermaßen: Der Diebstahl ist am 15. Juli geschehen, abends zwischen neun und zehn Uhr. Der Dieb ist mit dem Aufhängen gefahren und hat sich, als er ausstieg, zu Fuß hierher gegeben. Er war schon früher einmal in diesem Raum und kannte die Vertikalität genau. Ein Mann von circa 40 bis 50 Jahren, 1,60 bis 1,70 hoch, braunes, lockiges Haar, brauner Vollbart nach französischer Manier. Das linke Bein schleppt er ein wenig nach.“

„Allerdings, so war Ihre merkwürdige Darstellung.“

„Also hören Sie! Als ich in diesem Zimmer eifrig umhersuchte und auch kein Zeichen meinen spähernden Augen entging, fand ich dieses zusammengeknüllte Stückchen Papier, auf das Sie jedenfalls nicht den geringsten Wert gelegt hätten, das mir aber wichtige Aufschlüsse gab.“ Er entnahm dem dünnen Seitentäschchen seines Notizbuches ein Papierschneidchen und überreichte es dem Hausherrn, der es sorgsam auseinanderfaltete.

„Ein Fahrchein!“ rief er verwundert aus. „Ja, aber da steht doch gar kein Datum darauf,“ fügte er hinzu, nachdem er ihn aufmerksam von allen Seiten betrachtet hatte.

„Trotzdem läßt sich von jedem genau feststellen nicht nur an welchem Tage er gelöst wurde, sondern auch, welche Strecke benutzt worden ist. Und als ich von Ihnen ging, angeblich, um zu frühstücken, da setzte ich mich in eine Droschke und fuhr ungeschickt nach dem Bureau der Großen Berliner Straßen-

bahn auf dem Leipziger Platz. Sie sehen hier links eine rote Bahn, rechts ein rotes S, unten eine gelbe römische VIX, und in der Mitte die schwarze Zahl 21879. Ich kenne dort einen Beamten, der sofort die Liebenswürdigkeit besaß, mir mitzuteilen, daß der Fahrchein am 15. Juli und zwar auf der Linie „Großer Ring“ benutzt worden sei.“

„Donnerwetter!“ entfuhr es dem verblüfften Geheimrat. „So einfach hätte ich mir die Sache allerdings nicht vorgestellt.“

„Sehen Sie,“ rief Satinar lachend, „doch hören Sie weiter! Ich fuhr von dort aus nach der Sternwarte, mit deren Direktor ich schon seit Jahren befreundet bin. Er ersah aus seinem Büchlein, daß am 15. Juli bis gegen 7 Uhr abends schönes Wetter gewesen war, sich dann aber ein Gewitter zusammenballte, das ungefähr zwei Stunden angehalten habe. Ich danke ihm und fuhr befriedigt zurück zu Ihnen, denn nun war ich meiner Sache sicher. Ich wußte jetzt, daß der Verbrecher am 15. Juli seine Tat ins Werk gesetzt hatte; ferner hatte ich bemerkt, daß der Fußboden, der mehrere Wochen nicht abgeseigt worden und infolgedessen mit einer Staubschicht bedeckt war, von der Tür aus nach der Richtung der Mauerlinie zu, mehrere Stieftreitte aufwies, von denen Sie sich selber überzeugen können, wenn Sie belibien, sich platt auf die Erde zu legen.“

Der Geheimrat tat es und beobachtete aufmerksam den Fußboden.

„Sehen Sie die Spuren?“ fragte Satinar.

„Ja, allerdings äußerst fein. Aber das können doch auch die Tritte von mir oder meiner Familie oder auch von den heimlichsteisten sein, die in diesem Zimmer gewesen sind.“

Satarin lachte spöttlich.

„Man sieht, daß Sie noch nicht für meinen früheren Bericht die nötige Reife haben. Am 7., 8. und 11. September, an denen nach Ihrer Angabe alle die Personen hier dem wahren, die Sie eben genannt haben, war stets schönes Wetter, diese Spuren aber führen von nassen Stiefeln her, wovon Sie sich leicht überzeugen können. Abgesehen davon geben diese Spuren nur anderthalb Meter weit, während alle anderen die diesen Raum betreten haben, sicher bis zur Mauerlinie gegangen sind.“

kannte der Torwart dessen Verfehlungen gerade retten. Am besten auf den Beinen befand sich der Spielführer Sean Becker als Mittelläufer. Spielt er künftig mit weniger Eifer und mehr Ueberlegung, so profitiert der Sturm gewaltig und seine Außenläufer ebenso an ihm als Beispiel; dann wird der Ball nicht so planlos dahin geschickt und mehr Verständnis im Zuspiel als auch in der Ballbehandlung sich angeeignet. Egert auf dem linken Flügel verdient das Prädikat gut, wogegen Heuser seinem Gegenüber etwas abfiel. Allerdings fehlte auch hier der Erste Mann. Der Schiedsrichter waltete seines Amtes korrekt.

Taubensperre. Während der Zeit vom 11. Oktober bis 11. November ist die Taubensperre angeordnet. Siehe Bekanntmachung in heutiger Nummer.

Ablieferung von Getreide. Alle Anbauer von Getreide werden durch das Bürgermeisteramt aufgefordert, die bei ihnen festgestellten Getreidemengen bis spätestens 18. Oktober nach der Mühle Josef Hattmer in Hattersheim zu verbringen.

Gedenktafel-Enthüllungsfest. Der Gesangverein „Sängerkunst“ hat aus Anlaß seiner 14 im Weltkriege gefallenen und gestorbenen Mitglieder eine Ehrentafel anfertigen lassen, die am vergangenen Sonntag abend im „Waldfestsaal“ feierlichst enthüllt wurde. Die Mitgliedschaft, sowie die Angehörigen der gefallenen und gestorbenen Mitglieder hatten der Einladung recht zahlreich Folge geleistet. Eröffnet wurde die Veranstaltung mit dem schottischen Bardchor „Stumm schläft der Sänger“, worauf Fräulein Dora Wachendorfer einen von Fräulein Lehrerin Billen verfaßten Prolog in kunstvoller Weise unter gespanntester Aufmerksamkeit zum Vortrag brachte. Der zweite Vorsitzende des Vereins, Herr Josef Hartmann, gedachte in ehrenden Worten der 14 gefallenen Helden und nahm die Enthüllung der Ehrentafel vor. Im Auftrage der aktiven Sängerschaft legte Herr Matthias Berg unter Worten der Anerkennung einen prachtvollen Lorbeerkranz mit Widmung nieder. Im Namen der Angehörigen gefallener Mitglieder dankte Herr Karl Eller dem Verein für die schöne Ehrung. Gedächtnisvorträge ersterer Art umrahmten den Abend, der bei allen Beteiligten einen guten Eindruck hinterließ. Die Ehrentafel selbst ist ein Meisterwerk der Bildhauerkunst und gerichtet dem Schöpfer, Herrn Bildhauer Peter Wolfgang Berg nebst den Herren Johann Vater, Hermann Schauf und Jakob Müller zur besonderen Ehre. Allmählich hörte man nur eine Stimme des Lobes über dieses Prachtwerk, welches für alle Zeiten ein Denkmal für die gefallenen und gestorbenen Mitglieder des Gesangvereins „Sängerkunst“ bilden wird. Die Ehrentafel selbst wird einige Tage bei Herrn Bäckermeister Heinrich Rheingans, Hauptstraße, zur Besichtigung ausgestellt werden, worauf wir Interessenten aufmerksam machen.

Fußballsport. Eine große Enttäuschung bereitete die 1. Mannschaft ihren Anhängern am Sonntag beim Qualifikationsspiel gegen Union Wighausen in Höchst. Der Spielverlauf war folgender: Schwanheim hat Anstoß und unternimmt einen Angriff, der abgewehrt wird. Immer wieder drängen die Germanen und Will gelingt es nach schönem Durchspiel in der 4. Minute, der hiesigen Elf zur Führung zu verhelfen. Die Unionmannschaft geht nun aus sich heraus und legt ein höllisches Tempo vor, dem die Hintermannschaft Germanias nicht gewachsen ist. Dem aufopfernden Spiele Wighausen, bei dem jeder Spieler sein Teil beiträgt, fällt die Läuferreihe und Verteidigung Germanias bald zum Opfer. Auch der Sturm bringt keine Hilfe, und zwei unhaltbare Tore sind der Erfolg der eifrigen Unionmannschaft. Beide Mannschaften sind bis zur Halbzeit im Angriff, aber zu Erträgen kommt es nicht. Nach Halbzeit suchen die Germanen den Ausgleich zu erzwingen, aber des Gegners Verteidigung ist auf der Höhe. Einige gefährliche Momente entstehen, aber die Bälle gehen knapp darüber oder daneben. Nun ist des Gegners Sturm wieder am Werke, ein schneller Durchbruch folgt, die Verteidigung greift an, der durchbrechende Unionstürmer legt sich den Ball durch den Handstoß vor und sendet ein. Trotz protestieren des Schiedsrichters sowie Spielführer beharrt der Unparteiische bei seiner Entscheidung „Tor“ und war das Spiel somit entschieden. Von großem Nachteil war es jedoch, daß die Germanen unvollständig. Union verlegte sich nun auf die Verteidigung und sucht in schnellen Durchbrüchen sein Glück, was auch ein erzieltes 4. Tor beweist. Germania setzt sich immer wieder vor dem Gegnertore fest, aber das Glück fehlt, der Ball will den Weg ins Tor nicht finden. Ein Strafstoß bringt durch Best den zweiten Erfolg für Schwanheim. Die großen Anstrengungen, welche die Germanien macht, kommen zu spät, denn der Gegner durch zahlreiche Verteidigung den erkämpften Vorteil sicher zu halten. Kurz vor Schluß fällt nach einem erneuten Durchbruch das 5. Tor für Wighausen. Mit 5:2 Toren hat Wighausen durch aufopferndes Spiel den Sieg errungen. — Eine kombinierte 3. und 4. Mannschaft schlug die gleiche von Viktoria in Griesheim mit 6:3 Toren.

Brotversorgung. Zur Herstellung von Schwarzbrot werden den Bäckereibetrieben in der 2. Oktoberwoche 55 Prozent Roggenmehl, 30 Prozent Weizenmehl, 10 Prozent Gerstenmehl, 5 Prozent Weizenmehl, und zur Herstellung von Weißbrot auf Grund amtlicher Atteste 100 Prozent Krankmehl (Weizenmehl 65 Prozentiger Ausmahlung) durch den Kreis-Brotmahlverband zugewiesen.

Schulgeld-Erhöhung. Wie der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bekannt gibt, macht es die Finanzlage des Staates notwendig, zur teilweisen Deckung der außerordentlich gestiegenen Ausgaben der öffentlichen Lehranstalten das Schulgeld alsbald wesentlich zu erhöhen. Diese Erhöhung müsse sofort eintreten, und zwar solle das Schulgeld für alle Schüler an den staat-

lichen höheren Lehranstalten auf jährlich 500 Mark festgesetzt werden.

Die Kollekte zum Besten des Nassauischen Zentral-Waisenfonds hatte im Regierungsbezirk Wiesbaden für das Jahr 1919/20 folgendes Ergebnis: Dillkreis 7580 Mark, Kreis Höchst 8165 Mark, Kreis Limburg 13 175 Mark, Oberlahn 6014 Mark, Obertaunus 1633 Mark, Oberwesterwald 5210 Mark, Rheingau 5248 Mark, Kreis St. Goarshausen 6301 Mark, Unterlahnkreis 6627 Mark, Untertaunus 4568 Mark, Unterwesterwald 7833 Mark, Kreis Usingen 3561 Mark, Kreis Westerburg 4691 Mark, Stadtkreis Wiesbaden 3731 Mark, Landkreis Wiesbaden 8887 Mark und Kreis Königstein 4787 Mark, im Ganzen 98 220 Mark.

Höchstpreise für Bier. Nach einer mit dem 1. Oktober in Kraft getretenen Verfügung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft darf der Preis für 100 Liter in Fässern beim Verkauf durch den Hersteller nicht übersteigen: für Einfachbier 130 Mark, für Vollbier 180 Mark, und für hierähnliche Getränke (Ersatzbier) 127 Mark.

Eine Stadt mit Ueberschusswirtschaft. Die Stadt Weiburg in Mittelfranken (7000 Einwohner) hat in diesem Jahre über 2 1/2 Millionen Mark Ueberschuss aus ihrem Gemeindefonds, die für Behebung der Wohnungsnot, für eine Schule, für das Krankenhaus und zur Beamtenversorgung und den Rathausneubau verwandt werden.

Die geplante Flugpostverbindung Frankfurt a. M. nach Basel kann wegen eingetretener Schwierigkeiten noch nicht zur Ausführung gelangen. Dagegen werden die Postflüge Frankfurt-München auch nach Beendigung der Frankfurter Herbstmesse fortgesetzt. (Ab Frankfurt und München 8.30 Uhr täglich, an 11.30 Uhr.)

Soziale Fürsorge im nassauischen Handwerk. Die Regierung hat die von der Handwerkskammer in Gemeinschaft mit dem Innungsausschuß und dem Gewerbeverein für Nassau aufgestellte Satzung für eine Krankenkasse selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender genehmigt. Damit ist der Selbstverwaltung des nassauischen Handwerks und Gewerbes eine soziale Einrichtung unterstellt, die es mit Recht seit Jahren forderte. Der Gewerbeverein für Nassau ist mit der Einrichtung und Verwaltung der Kasse durch die Handwerkskammer betraut worden. Seine in Innungen und handwerklichen Vereinigungen, Gewerbevereinen und Genossenschaften vorhandenen Vertretungen bieten eine Gewähr für eine ins einzelne gehende praktische und umfassende Verwaltung. Anmeldungen zur Krankenkasse können bei jedem Vorsitzenden oder auch durch Postkarte direkt beim Gewerbeverein für Nassau, Wiesbaden, Adolfsstraße 16, erfolgen.

Keine erhöhten Brotpreise im besetzten Gebiet. Zur Frage der Brot- und Mehlpreise im besetzten Gebiet wird aus Berlin berichtet: Die schwebende Frage der Festsetzung der Preise für Brot und Mehl im besetzten Rheinland dürfte demnächst nicht in dem Sinne entschieden werden, wie es die Reichsgetreidestelle beabsichtigt, die bekanntlich die für das besetzte Gebiet erfolgte Erhöhung des Kornpreises proportional auf die Brotpreise übertragen hat. Von einer Seite, die es wissen kann, erfahren wir, daß das Reichs Ernährungsministerium solcher Bestimmung seine Zustimmung versagen und eine Erhöhung des Brotpreises nicht genehmigt werde. Eine entsprechende Regelung stehe unmittelbar bevor.

Der unverständliche Amtsstil. Dem Reichsverkehrsminister ist auf einer seiner Reisen von Vertretern der Arbeiterschaft mitgeteilt worden, daß Verfügungen der Eisenbahndirektion den Arbeitern durch ihren Amtsstil oft nicht verständlich seien, und daß deshalb die Absichten der Verwaltung von der Arbeiterschaft häufig mißverstanden würden. Der Minister hat nunmehr die ihm unterstehenden Behörden darauf hingewiesen, daß die Wirkung der von ihnen erlassenen, für das Personal bestimmten Verfügungen in hohem Maße davon abhängt, daß sie in eine leicht verständliche Form gebracht werden. Es wird empfohlen, derartige Verfügungen vor ihrem Erlass mit den Betriebsräten zu besprechen.

Ein kniffliger Fall. Im Gemeinderat zu Bierstadt spielte sich ein interessanter Fall zum Proportionalwahlrecht in den Gemeinden ab. Infolge des Todes des demokratischen Gemeindevertreters Landwirt Karl Sternberger hätte als nächstes demokratisches Mitglied Herr Gschka in die Gemeindevertretung eintreten müssen. Dieser ist aber inzwischen zur sozialdemokratischen Partei übergetreten, weshalb die Demokraten seine Einführung nicht zulassen wollten, während die Sozialdemokraten auf seiner Einführung bestanden. Die interessante Streitfrage, die im Hinblick auf ähnliche Vorkommnisse von größtem Interesse ist, endete schließlich durch die Annahme eines Vermittlungsantrages, die Angelegenheit im Verwaltungsstreitverfahren zu erledigen. Die sozialdemokratischen Vertreter, die gegen diesen Antrag gestimmt hatten, verließen demonstrativ die Versammlung.

Der Viehmarkt unter Kontrolle. Die Geschäftsführungen der Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden, der Preisprüfungsstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden und der Preisprüfungsstelle für die Stadt Frankfurt haben beschloffen, gegen übermäßige Preissteigerungen auf den Viehmärkten energisch vorzugehen. Sollten sich auf dem nächsten Viehmarkt in Frankfurt ähnliche Verhältnisse ergeben, wie bei dem am 6. Oktober erstmalig stattgehabten Markt nach Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung, wird gegen Händler, welche übermäßige Preise fordern, unmissverständlich durch Anzeige bei der Staatsanwaltschaft vorgegangen werden. Auch die Stallpreise bei den Landwirten sollen unter Heranziehung auswärtiger Behörden in den Hauptlieferungsgebieten für Frankfurt einer Nachprüfung unterzogen werden.

Die Zeitveränderung im besetzten Gebiet. Von zuständiger Stelle wird dem Wolff-Büro mitgeteilt: Auf die deutsche Verbalnote an den Obersten Rat wegen der Einführung der mitteleuropäischen Zeit in den besetzten Gebieten ist die Antwort eingelaufen. Es wird erklärt, daß die Frage schon am 1. Februar durch die Hohe Rheinlandskommission geregelt wurde. Indem diese als gesetzmäßige Zeit für das zivile Leben in den besetzten Gebieten die mitteleuropäische Zeit einführt, entschied sie tatsächlich, daß für die Eisenbahnen die westeuropäische Zeit beibehalten werden solle. Die Konferenz hatte sich nicht für besetzt, eine Entscheidung zu revidieren, die durch ein Organ getroffen wurde, welches auf Grund der bestehenden Verträge und Konventionen vollkommen berechtigt sei, sich über diese Angelegenheit auszusprechen. Demnach bleibt es also dabei, daß wir vom 25. Oktober zwei verschiedene Zeitrechnungen im besetzten Gebiet haben.

Ablieferung von Waffen und Munition. Die Interalliierte Rheinlandskommission hat als Zeitpunkt bis zu dem im besetzten Gebiet die Ablieferung erfolgt sein muß, den 1. November bestimmt. Wer bis dahin die Waffen und Munition abgibt, bleibt straffrei. Nachher treten strenge Strafbestimmungen in Kraft.

Die Rohstoffwirtschaft der Reichsfeinstelle, die dauernd in den Berliner Blättern mit dem Verlangen nach Auflösung behandelt wird, hat eine neue Blüte getrieben, deren Kosten der Säckel des Verbrauchers zu tragen hat. Wie dem „Berliner Tageblatt“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat das Reichs Ernährungsministerium den Reichsausschuß für Dele und Fette angewiesen, die Rohstoffpreise für das Margarinegewerbe vom 1. Oktober d. Js. ab auf 26.80 Mark das Kilogramm (von 22.50 Mark) zu erhöhen. Dementsprechend dürfte der Preis für Margarine im Kleinhandel eine Erhöhung (von 12 Mark) auf 15 Mark das Pfund erfahren. Die Hinaufsetzung sei dadurch notwendig geworden, daß das Reichs Ernährungsministerium durch ein Einfuhrverbot die Zeit des günstigen Weltmarktpreises und des verhältnismäßig günstigen Standes der Valuta verpaßt (!) und dann erst den Reichsausschuß für Dele und Fette angewiesen habe, zu dem inzwischen gestiegenen Weltmarktpreis größere Mengen Rohstoffe einzukaufen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Unfähigkeit zu einem Skandal ausartet.

Das neue Reichsmietengesetz soll bereits mit dem 1. April 1921 für das ganze Reichsgebiet in Kraft treten. Der Entwurf sieht vor: Grundmiete, Betriebskostenbeilage, Instandsetzungsbeiträge. Unter Betriebskosten fallen Wasser, Müllabfuhr, Versicherungspesen usw. Die Grundmiete soll zur Deckung der Zinsen der Hypotheken, die am 1. Juli 1914 eingetragen waren, und des eigenen Hausbesitzerkapitals dienen. Das eigene Kapital wird mit 1 Prozent über der letzten eingetragenen Hypothek verzinst. Die Instandsetzungskosten sind alle Kosten für Haus- und Wohnungsreparaturen. Die Mietausschüsse erhalten Kontrollrecht. Durch den Entwurf sind alle laufenden Verträge einer Nachprüfung zu unterziehen.

Erhöhung der Zuckerration? Wie aus Fachkreisen mitgeteilt wird, wird der erste Weißzucker der neuen Ernte in der Gegend von Halle schon in dieser Woche verladen werden. Insgesamt rechnet man im Deutschen Reich nach neuesten Feststellungen mit 22 Millionen Zentnern Zuckerertrag gegenüber 15 Millionen Zentnern im Vorjahr. Allerdings traten damals noch 4 Millionen Zentner vom Ausland hinzu. Das „Mehr“ wird also 3 Millionen betragen. Die Zuckerration, die für Oktober 1 Pfund pro Kopf beträgt, dürfte im November auf 1 1/2 Pfund erhöht werden.

Die Höchstzahl von Lehrlingen im Handwerk. Infolge der durch den Krieg eingetretenen besonderen Verhältnisse sind 1915 die Vorschriften über die Höchstzahl von Lehrlingen gemildert bzw. vorübergehend ganz außer Kraft gesetzt worden. Die Voraussetzungen hierfür sind inzwischen fortgefallen. Deshalb treten die Vorschriften mit dem 1. April 1921 wieder voll in Kraft. Es wird heute schon darauf hingewiesen, damit sich die Lehrherren rechtzeitig darauf einrichten können.

Die Hebamme soll Beamtin werden. Die „Frankf. Nachr.“ schreiben: Im Bevölkerungsausschuß der preussischen Landesversammlung wurde die Beratung über das Hebammengesetz fortgesetzt. Nach diesem Gesetz sollen alle Hebammen in ein Beamtenverhältnis übernommen werden. Die Kosten würden nach Angabe des Berichterstatters ungefähr 180 Millionen Mark betragen, von denen für 150 Millionen Mark noch Deckung geschaffen werden muß.

Ein Volksbildungstag in Frankfurt a. M., veranstaltet vom Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung, wird vom 15. bis 19. Oktober in den Räumen des Volksbildungsheimes stattfinden. An allgemeinen Vorträgen sind vorgesehen: „Volksbildung und Volksbewußtsein“ von Stadtrat Prof. Dr. Julius Ziehen; „Volk und Volksbildung“ Dr. Rosa Kempf; „Heimatspflege und Volksbildung“ Herr Lehrer Flemig-Schlüchtern; außerdem besondere Vorträge über die technischen Einzelfragen der Volksbildungsarbeit und die Arbeiterbildung. Dr. Quarc wird über „Arbeiterschaft und Volksbildung“, Prof. Dr. Sinzheimer über die neue Akademie der Arbeit“ sprechen. Die Tagung wird eingeleitet durch die Eröffnungsvorstellung des Frankfurter Künstlertheaters für Rhein und Main: „Kabale und Liebe“ am Freitag, 15. Oktober, 7 Uhr, im Theateraal des Volksbildungsheimes. Sonntag, 17. Oktober, abends 8 Uhr, findet in der Stadthalle ein Konzert des Keiperquartetts statt. Herr Robert George wird rezitieren. Die Teilnahme an der Volksbildungstagung ist jedem zum Preis von 10 Mark zugänglich. Geschäftsstelle des Verbandes: Paulsplatz 10.

Lohnzahlung bei Arbeitsstreckung. Das Reichsarbeitsministerium hat seinen früher eingenommenen Standpunkt, daß der Arbeitnehmer unter allen Umständen während eines der Kündigungsfrist entsprechenden Zeitraumes trotz verkürzter Arbeitszeit den vollen Lohn beanspruchen könne, nach nochmaliger Prüfung wieder aufgehoben. Es kommt lediglich darauf an, den Termin, von dem ab die Lohn- und Gehaltsverkürzung eintreten soll, rechtzeitig, das heißt während eines der Kündigungsfrist entsprechenden Zeitraumes vorher anzukündigen. Mit der Arbeitsstreckung kann der Arbeitgeber sofort beginnen, braucht dies aber erst von dem Zeitpunkt ab zu tun, von dem ab er seiner Ankündigung nach den verkürzten Lohn zahlen will. Besteht eine vierzehntägige Kündigungszeit und ist die Arbeitsstreckung notwendig geworden, dann kann der Arbeitgeber z. B. am 3. September ankündigen, daß er vom 17. September ab die Arbeit strecken und den verkürzten Lohn zahlen werde.

Der achtsündige Arbeitstag und die preußischen Beamten. Aus Berlin wird mitgeteilt: Seit kurzem ist durch einen besonderen Staatsministerialerlaß (vom 18. September) nunmehr auch für die Gesamtheit der preußischen Beamten der achtsündige Arbeitstag festgesetzt worden. Die in der Regel an der Dienststelle oder eventuell durch Teilnahme an Sitzungen usw. abzuliefernde Arbeitszeit beträgt, so heißt es in dem Erlaß, wöchentlich 48 Stunden. Es wäre aber ein Irrtum, anzunehmen, daß nunmehr die Beamten nicht mehr und nicht weniger als gerade 8 Stunden täglich zu arbeiten haben. Ihre Pflicht sei es, vielmehr solange zu arbeiten, wie es der Dienst verlangt, also auch über 8 Stunden hinaus.

Das Ergebnis der Frankfurter Messe. Eine Umfrage bei den Ausstellern auf der Frankfurter Internationalen Messe hat den günstigen Eindruck der ersten beiden Tage vollumfänglich bestätigt. Groß sind namentlich die Umsätze auf der Textilmesse und nicht weniger gut hat der Maschinenbau abgeschlossen, von ihm an erster Stelle die Elektrotechnik. Bei der Lederindustrie war die Nachfrage für gute Mittelware am stärksten. In der chemischen Industrie ist die anfängliche Zurückhaltung bald dem Gegenteil gewichen. Nur die Galanteriewarenbranche glaubte bessere Geschäfte erzielen zu können und führt ihre zu geringen Erfolge auf die nicht günstige Platzierung in der Messe zurück. Die gleichen Beschwerden erheben die Gruppen, die in Schulen untergebracht sind. Das Gewerbehaus mit den Haushalts- und Küchengeräten und keramischen Gebrauchsgegenständen ist zu engwinklig, als daß sich ein größerer Verkehr abspielen könnte. Nur Kauflustige suchen die Stände auf, die sich sonst nicht allzuleicht finden lassen. Nichtsdestoweniger sind die Spielwarenaussteller im Westendmessehaus von den Abschlüssen befriedigt, sie glauben aber bei besserer Unterbringung hätten sie noch größere Umsätze erzielt. Die Möbelindustrie im Bismarckmessehaus und die Luxuswaren im Goethemessehaus entsprachen nicht der Kaufkraft Deutschlands mit ihren Preisen und das Ausland allein genügt nicht. Die Beschwerden der Papierindustrie, die im Hippodrom in Sachsenhausen untergebracht ist, sind schon auf der Tagung des Messervereins zur Sprache gebracht worden. Für die nächste Messe im Frühjahr 1921 sind denn auch wesentliche Umgruppierungen und die Errichtung noch weiterer Hallen auf dem Festhallengelände in Aussicht genommen, für deren Kosten die Stadt Frankfurt bekanntlich die Garantie in Höhe von 10 Millionen Mark übernommen hat.

Landwirtschaft und Preisabbau.

Präsident Dr. Heim führte in der bayerischen Landesbauernkammer im wesentlichen aus:

Es ist notwendig, daß im Volke Klarheit darüber geschaffen wird, daß an all den unglückseligen Verhältnissen gewisse unwandelbare Entbehrungen schuld sind, daß alle die Zustände, die wir haben, in allen europäischen Ländern vorhanden sind. Alle Länder Europas, selbst bis hinüber übers Meer, zeigen die gleichen Erscheinungen: enorme Teuerung, Forderung des Preisabbaues, Arbeitsunlust, Arbeiten der Papierpresse, Entwertung des Geldes. Wir haben es mit den Folgeerscheinungen des Krieges zu tun. Es ist der Zusammenbruch eines falschen Systems der Vergangenheit, es ist ein moralischer Zusammenbruch. Die Völker Europas waren trotz der hohen Kultur in einem gewissen Rückgang begriffen, sonst hätten diese Erscheinungen nicht eintreten können und diese Erscheinungen werden noch jahrelang andauern. Es ist eine Täuschung, von einem Preisabbau zu sprechen. Es kann nur von einem wirtschaftlichen Aufbau, nur von der Arbeit und vom Fleiß eine Besserung kommen. Niemals hat sich die Landwirtschaft von der Krankheit der Arbeitsunlust infizieren lassen. Hätte sie es, so wäre das andere mit Schrecken längst über uns hereingebrochen. Dabei soll nicht gesagt sein, daß bei dem moralischen Niedergang der Bauernstand unbeteiligt war. Leider zeigen sich auch da Leute, die vom Geiste der Gewinnucht erfaßt sind und die nicht bedenken, daß, wenn der Staat zusammenbricht, ihre ganze Gewinnucht eine falsche Spekulation war. Aber das muß festgestellt werden, daß die Landwirtschaft durch energischen Fleiß sich die größten Verdienste um die Gesamtheit des Volkes erworben hat. Wenn wir heute unsere landwirtschaftlichen Produkte in Vergleich setzen mit anderen Produkten, so wird sich ergeben, daß die Preissteigerung für alles, was der Bauer benötigt, weit höher ist, als die Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produkte. Die Preise für die Bodenprodukte sind in allen europäischen Ländern höher als bei uns, selbst in dem rein agrarischen Jugoslawien.

Die Entwicklung ist noch nicht auf dem tiefsten Punkte angelangt. Es kann einfach nicht sein, daß ein Volk wieder emporkommt, das für jede Woche eine Milliarde Papiergeld druckt, dessen Eisenbahn und Post jeden Monat 2 Milliarden Defizit bringen. Wir haben den Staatsbankrott, die Papierpresse ist nur ein Feigenblatt. Mit Verordnungen und Zwangsmahregeln heilen wir die Krankheit nicht, wenn sie auch notwendig sein mögen. Zunächst nötig ist die sittliche Wiedergeburt des Volkes durch Fleiß und Sparsamkeit und Interesse an der Familie. Redner betonte weiterhin die Notwendigkeit, die Produktion der eigenen Landwirtschaft zu heben. Die Regierung vor der Revolution habe dafür mehr Verständnis gehabt, wie die Regierung nach der Revolution. Mit Bodenaufteilung glaubt man die Produktion zu heben und schlägt sie erst doch recht in Trümmer. Man soll die Hand lassen von denen, die arbeiten, man solle die Hand nach denen ausstrecken, die nicht arbeiten. Der Redner verwies darauf, wie verkehrt es sei, Neuordnungen in einer Zeit vorzunehmen zu wollen, in der Hunderttausende von Hektar, die schon in Kultur genommen sind, nicht genügend ausgenützt werden können. Die Rettung kommt nur von unserem Grund und Boden. Darum haben wir besonders bedeutende Aufgaben zu erfüllen. Dazu bedarf aber die Landwirtschaft der Unterstützung des Staates und aller Stände.

Wir wollen unserem Volksganzen dienen und verlangen Gerechtigkeit in der Beurteilung unserer Lage. Es

ist frevelhaft, wenn Leute, denen die Urteilskraft nicht fehlen kann, die Schuld immer wieder auf die Landwirtschaft schieben. Es können Umstände und Entbehrungen kommen, die wir aber nicht bemestern können. Wir werden unsererseits dagegen alles tun, und verlangen deshalb auch Gerechtigkeit in der Beurteilung unserer Lage.

Die Getreideernte und die Düngung.

Berlin, 7. Okt. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit: Die diesjährige Getreideernte hat einen erheblichen Ausfall am Körnerertrag gegenüber früheren Ernten ergeben. Der Grund hierfür ist hauptsächlich der, daß dem Boden die nötige Phosphorsäure gefehlt hat. So betäubend das diesjährige Ergebnis auch ist, so hat es doch eine allen Kreisen fühlbare Lehre gegeben, daß nämlich gerade die Phosphorsäure zur Erzielung guter Ernten ausschlaggebend ist. Vor dem Kriege waren unsere Kulturböden größtenteils mit Phosphorsäure gesättigt. Damals hat eine zu geringe Phosphorsäuregabe, ja selbst ein einmaliges Ausbleiben sich bei der nächsten Ernte nicht in dem Maße gerächt, wie heute. Heute aber kann auf eine ausgiebige Phosphorsäuredüngung auf keinen Fall verzichtet werden. Setzt jetzt der einheimische Boden einen erschreckenden Mangel an Phosphorsäure und unsere ausgehungerten Kulturböden können den Pflanzenwurzeln nicht mehr die erforderlichen Nährstoffe bieten. Wenn hier nicht schleunigst durch ausreichende Düngergabe geholfen und den Halmfrüchten nicht sofort genügend Phosphorsäure zur Verfügung gestellt wird, dann ist eine vollwertige Körnerbildung ausgeschlossen. Dann müssen bei der nächstjährigen Ernte weitere große Fehlbeträge im Körnerertrag eintreten, und die einheimische Landwirtschaft wird unsere notleidende Bevölkerung noch weniger mit dem nötigen Brot versorgen können als bisher. Wenn nicht eine rechtzeitige und ausgiebige Phosphorsäuredüngung erfolgt, müssen weiterhin große Mengen Getreide eingeführt werden, für die unser Geld ins Ausland flieht.

Der Preis für Superphosphat ist infolge der hohen Auslandswährung gegen früher allerdings hoch, aber die hohen Preise sollten die Landwirte von ausreichender Anwendung phosphorsäurehaltiger Düngemittel bei deren besonderer Bedeutung nicht abhalten. Dazu kommt, daß die hohen Gesteungskosten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse bei der Festlegung der Preise für die Ernte 1921 berücksichtigt werden, so daß für den Landwirt die Anwendung von phosphorsäurehaltigen Düngemitteln recht lohnend sein wird.

Genügende Vorräte an Superphosphat sind vorhanden. Um die Erzeugung hieron zu steigern, sind mit dem Auslande Verhandlungen über umfangreiche Lieferungen von Rohphosphat als Grundlage des Superphosphates teils abgeschlossen, teils unmittelbar vor der Vollziehung.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft nimmt daher auch bei diesem Anlaß Gelegenheit, die Landwirte dringend zu ermahnen, zum sofortigen Bezuge der benötigten Düngemittel zu schreiten. Angesichts der bald einsetzenden Ueberlastung der Eisenbahnen ist aber eine rechtzeitige Versorgung nur bei sofortigem Bezuge gewährleistet. Das Frühjahr wird allem Anschein nach ganz erhebliche Anforderungen in die Eisenbahnverwaltung stellen, so daß mit einer Zuführung der erforderlichen Mengen nicht gerechnet werden kann.

Kartoffelausgabe.

Diejenigen Familien, die ihren Kartoffelbedarf bei der Gemeinde angemeldet, jedoch die bis jetzt zugewiesenen Kartoffeln (1 Ztr. je Kopf) noch nicht abgeholt haben, erhalten diese Menge nur noch am

Mittwoch, den 13. d. Mts. vorm. von 9-11 Uhr
zum Preise von 25 Mk.

Nach dem 13. d. Mts. geht der Anspruch auf diese Kartoffeln verloren.

Schwannheim a. M., den 12. Oktober 1920.

Der Bürgermeister: Esser.

Freiwillige Sanitäts-Kolonie vom Roten Kreuz.

Am **Mittwoch, den 13. d. Mts.**, 8 1/2 Uhr abends beginnt im Schulsaal No. 6 der alten Schule ein **neuer Kursus** in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen, wozu die Teilnahme von Angehörigen aller Berufsstände, ohne Unterschied der Konfession oder Parteizugehörigkeit erwünscht ist.

Der Unterricht ist unentgeltlich. Neuanmeldung von Mitgliedern und Kursusstellnehmern, werden bei Beginn des Unterrichtes entgegengenommen.

Der Vorstand:

Kleintierzüchter-Verein.

Mittwoch, 13. d. M., abends 8 Uhr in der „Waldlust“:

Mitglieder-Versammlung.

Anstellung und Vergebung der Voliere der neuen Kleintierfarm.

Die Mitglieder der Sektion Ziegen werden zwecks wichtiger Besprechung um bestimmtes Erscheinen gebeten.

Donnerstag, 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr: Sektion Kaninchen Versammlung in der „Waldlust“.

Der Vorstand:

Tüchtige Weisszeugnäherinnen

für **Damen-Hemden Damen-Hosen Herren-Nachthemden Kissen und Kinderwäsche** gesucht.

Es wollen sich nur Leute melden, die perfekt sind und viel nähen können.

Leopold Niedermann

Griesheim a. M.

2 alte und 2 junge

Hasen

zu verkaufen.

Platz, Alte Schule.

Am Sonntag, den 19. Sept. ein

schwarzes Huhn zugelaufen.

In der näheren Nachbarschaft hat sich der Eigentümer trotz Nachfrage nicht gefunden. Abzuholen gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld **Mainstr. 2.**

Für Allerheiligen

empfehle:
blühende Astern und Kränze
in allen Preislagen.

Bestellungen nimmt entgegen

Frau Anton Henrich

Querstrasse 15 a.

Für Aussteuer!

Extra billiges Angebot

Cretonne

für Hemden, p. Mtr. v. Mk. 13.75 an

weisser Bieber

innen angeraut, p. Mtr. Mk. 20.50

Handtuch-Stoff

p. Mtr. v. Mk. 9.25 an

Kattun

schöne Muster, p. Mtr. v. Mk. 18.75 an

Damast

prachtv. Muster, p. Mtr. Mk. 44.50

Baumwolltuch Halbleinen

für Bettlicher, Kellern, Kissen u. Hemden

alles extra billig — nur gute Qualitäten.

Mazzebach Nachf.

Frankfurt a. M., Gr. Sandgasse 17, 1

Kein Laden.

Ehrliches Mädchen,

welches kochen kann und Hausarbeit versteht, bei gutem Lohn in kleinen Haushalt **gesucht.**

Sackgasse 20, II.

Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 14. d. Mts., nachmittags von 2-3 Uhr, werden in der alten Schule, Zimmer 1, ausgegeben:

Milchsüßwaisel, Preis das Päckchen Mk. 0.60.

Süsstoff, Preis das Briefchen Mk. 0.50.

Pudding, Preis die Dose Mk. 2.75.

Kerzen, Preis das Stück Mk. 1.10

Schwannheim a. M., den 12. Oktober 1920.

Der Bürgermeister: Esser.

Ordentliches

Mädchen

(event. auch unabhängige Frau) gegen guten Lohn und guter Verpflegung **gesucht.** Näheres im Verlag.

Zwei Zuchthähne

gegen Hühnerfutter

amzutauschen. **Baronessenstr. 39.**

Gefunden

Portemonnaie mit Geldbetrag.

Abzuholen gegen Einrückungsgebühr bei

L. Buch, Heckerstrasse.

Rauchtabak

Abschlag!

100 gr. Grobschnitt 5.20 Mk.

100 „ Feinschnitt 6.—

100 „ „ 6.50 „

Anerkannt nur reelle Waren.

Valentin Kaufmann, Friseur.

Ulster

mittlere Figur, zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl. 2121

Erdal Schuhputz



Vor Freude tanzt

der schwarze Mann,

er weilt,

was Erdal leisten kann.

schwarz / gelb / braun / rotbraun

Alleinhersteller: **Werner & Mertz, Mainz**